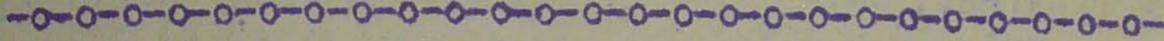


Vom Vortrage den
nicht
durchgesehen.

Als Manuskript gedruckt.
Nachdruck verboten.

✓ M32

P A E D A G O G I S C H E R K U R S U S .

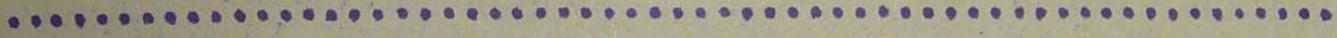


I. S e r i e .

A l l g e m e i n e P ä d a g o g i k .

3. V o r t r a g .

Stuttgart, den 23. August 1919. (a)



Meine lieben Freunde !

Der gegenwärtige Lehrer müsste im Hintergrunde von allem, das er schulmässig unternimmt, eine umfassende Anschauung über die G e s e t z e d e s W e l t e n a l l s haben. Es ist ja selbstverständlich, dass gerade der Unterricht in den unteren Klassen, in den unteren Stufen der Schule, einen Zusammenhang der Seele des Lehrenden mit den höchsten Ideen der Menschheit fordert. Ein Krebschaden der bisherigen Schulkonstitution besteht wohl darin, dass man den Lehrer der unteren Schulstufen in einer gewissen - ich möchte sagen - "Abhängigkeit" gehalten hat, namentlich dass man ihn in einer Sphäre gehalten hat, wodurch seine Existenz minderwertiger schien, als die Existenz der Lehrer der höheren Schulstufen. Es obliegt mir hier natürlich nicht, über diese allgemeine Frage des geistigen Gliedes des sozialen Organismus zu sprechen. Aber darauf muss doch aufmerksam gemacht werden, dass in der Zukunft alles, was zur Lehrerschaft gehört, einander ebenbürtig sein muss, und dass man ein starkes Gefühl in der Öffentlichkeit dafür haben müssen, dass der Lehrer der unteren Schulstufen durchaus gleichwertig ist, auch in bezug auf seine geistige Konstitution, dem Lehrer höherer Schulstufen. Daher wird es Sie nicht verwundern, wenn wir heute gerade darauf hinweisen, wie im Hintergrunde alles Unterrichtens - auch auf den untersten Schulstufen - dasjenige stehen muss, was man natürlich unmittelbar den Kindern gegenüber nicht verwenden kann, was man aber als Lehrer unbedingt wissen muss, wenn der Unterricht nicht ersprieslich sein soll.

Wir bringen im Unterricht an das Kind heran auf der einen Seite die N a t u r w e l t , auf der anderen Seite die g e i s t i g e W e l t . Wir sind als Menschen durchaus auf der einen Seite verwandt der Naturwelt, auf der anderen Seite verwandt der geistigen Welt, insofern wir eben Menschen hier auf der Erde, ~~kind~~ auf dem physischen Plane, sind und unser Dasein zwischen Geburt und Tod vollenden. Nun ist oben die Psychologie-Erkenntnis durchaus etwas, was in unserer Zeit ausserordentlich schwach ausgebildet ist. Namentlich leidet

die psychologische Erkenntnis unter der Nachwirkung jener kirchlichen dogmatischen Feststellung, die ich des öfteren erwähnte, die im Jahre 869 gefallen ist, und in der eine ältere, auf einer instinktiven Erkenntnis beruhende Einsicht verdunkelt worden ist: die Einsicht, dass der Mensch gegliedert ist in **L e i b**, **S e e l e**, und **G e i s t**. Sie können ja fast überall, wo Sie heute von Psychologie reden hören, von einer blossen Zweigliederung des Menschenwesens reden hören. Sie können davon reden hören: der Mensch bestehe aus Leib und Seele, oder aus Körper und Geist, wie man es dann nennen will; man betrachtet dann "Körper" und "Leib" als ziemlich gleichbedeutend, ~~Takt~~ und ebenso auch "Geist" und "Seele" als ziemlich gleichbedeutend. Fast alle Psychologien sind auf diesem Irrtum der Zweigliederung des menschlichen Wesens aufgebaut. Man kann gar nicht zu einer wirklichen Einsicht in die menschliche Wesenheit kommen, wenn man sich dieser Zweigliederung als einem durchgreifend Geistigen zuwendet. Daher ist in Grunde genommen fast alles, was heute als Psychologie auftaucht, durchaus dilantantisch, manchmal auch nur, worauf ich schon aufmerksam gemacht habe, ein Spiel mit Worten. Das aber beruht ja im allgemeinen auf jenem grossen Irrtum, der erst in der zweiten Hälfte des 19ten Jahrhunderts eben so gross geworden ist, weil misskannt worden ist, eine eigentlich grosse Errungenschaft, welche die physikalische Wissenschaft zu verzeichnen hatte. Sie wissen, dass Julius Robert Mayer verknüpft ist mit dem sogenannten Gesetz von der Erhaltung der Energie oder der Kraft. Dieses Gesetz besagt ja, dass die Summe aller im Weltenall vorhandenen Energien oder Kräfte eine konstante ist, dass sich diese Kräfte nur umwandeln, sodass etwa eine Kraft einmal als Wärme, ein andermal als mechanische Kraft erscheint, und dergleichen. In diese Form kleidet man aber das Gesetz von Julius Robert Mayer nur dann, wenn man ihn gründlich missversteht. Denn ihm war es zu tun um die Aufdeckung der Metamorphose der Kräfte nicht aber um die Aufstellung eines so abstrakten Gesetzes, wie das von der Erhaltung der Energie ist.

Was ist, in einem grossen Zusammenhange angesehen, kulturgeschichtlich dieses Gesetz von der Erhaltung der Energie oder der Kraft?

Es ist das grosse Hindernis, den Menschen überhaupt zu verstehen. Sobald man nämlich meint, dass niemals Kräfte wirklich neugebildet werden, wird man nicht zu einer Erkenntnis des wahren Wesens des Menschen gelangen können. Denn dieses wahre Wesen des Menschen beruht gerade darauf, dass fortwährend durch ihn neue Kräfte gebildet werden. Allerdings in dem Zusammenhange, in dem wir in der Welt leben, ist der **M e n s c h** das einzige Wesen, in welchem neue Kräfte und wie wir später noch hören werden - sogar neue Stoffe gebildet werden. Aber da die heutige Weltanschauung überhaupt nicht solche Elemente in sich aufnehmen will, durch welche auch der Mensch voll erkannt werden kann, so kommt sie damit diesem Gesetz von der Erhaltung der Kraft, das ja in einem gewissen Sinne nicht stört, wenn man nur die andern Reiche der Natur - das Mineralreich, das Pflanzenreich und das Tierreich - ins Auge fasst, das aber sofort alles von wirklicher Erkenntnis auslöscht, wenn man an den **M e n s c h e n** herankommen will.

Sie werden als Lehrer die Notwendigkeit haben, auf der einen Seite ihren Schülern die Natur verständlich zu machen, auf der anderen Seite sie hinzuführen zu einer gewissen Auffassung des geistigen Lebens. Ohne mit der Natur bekannt zu sein, wenigstens in einem gewissen Grade, und ohne ein Verhältnis zum geistigen Leben zu haben, kann sich heute der Mensch auch nicht in das **s o z i a l e** **L e b e n** hineinstellen. Wenden wir daher zunächst einmal unseren Blick der äusseren Natur zu.

Die äussere Natur
ser äusseren Natur
Gedankenleben, das
das eine Art Spiegel
dass auf der andern
jenige, was willens
auf unser Machtvoll
auf die Natur hinge
eine Einordnung auf
hat auch hervorge
Mensch. Wir wer
wir der Natur s
unsere Vorstellung
von der Natur zur
s t e r b e n i s t
Gesetz. Selb
schöne Naturgesetz
mit Hilfe der vere
sich diese Naturge
Etwas ganz anders
Tote beziehen, er
handen ist, wenn
weil sie ja voll
gen, die aus der
entstammen, eine
finden.
Was uns
12 Sinne - in Be
nicht erkenntlich
Natur. Den Mensch
Einstoff ganz ges
Körperliches, we
darauf beruht, da
Augen ausgestreck
sind allerdings
aber dass Plato
er in die Überw
inden wir die 7
Weise ein Vorgang
spielt, wenn wir
ein Stück Kräfte
ganz ähnlich den
Sie die Aetherkr
in sehen zu er
wart beobachten
gen diese Tatsach
die nach auswärts
Sie das Gefühl be
Augen das Pferd
ist, als der Mensch
an besten durch
aufstelle. Denken
dass Sie in die
vom zusammen
Körper. (Sie
A, Körper die
Kraft immer
tung der Natur
in Bezug auf die
Lage: es kann
lassen wir den
Seite der Natur
Stimmungen
lassen.

gegen-

Die äussere Natur wendet sich an uns so, dass gegenübersteht dieser äusseren Natur auf der einen Seite unser Vorstellung-, Gedankenleben, das - wie Sie wissen - bildhafter Natur ist, das eine Art Spiegelung des vorgeburtlichen Lebens ist, und dass auf der anderen Seite sich der Natur zuwendet alles dasjenige, was willensartiger Natur ist, was als Keim hinweist auf unser nachtodliches Leben. In dieser Weise sind wir immer auf die Natur hingelenkt. Das scheint ja allerdings zunächst eine Hinordnung auf die Natur in zwei Gliedern zu sein, und sie hat auch hervorgerufen den Irrtum von der Zweigliederung des Menschen. Wir werden auf diese Sache noch zurückkommen. Wenn wir der Natur so gegenüberstehen, dass wir ihr unsere Denkseite, unsere Vorstellungsseite zuwenden, dann fassen wir eigentlich von der Natur nur das auf, was in der Natur fortwährendes **S t e r b e n** ist. Es ist dies ein ausserordentlich gewichtiges Gesetz. Seien Sie sich ganz klar darüber: Wenn Sie noch so schöne Naturgesetze erfahren, die mit Hilfe des Verstandes, mit Hilfe der vorstellenden Kräfte gefunden sind, so beziehen sich diese Naturgesetze immer auf das, was in der Natur abstirbt. Etwas ganz anderes als diese Naturgesetze, die sich auf das Tote beziehen, erfährt der lebendige Wille, der keimhaft vorhanden ist, wenn er sich auf die Natur richtet. Hier werden Sie, weil sie ja wohl noch angefüllt sind mit mancherlei Vorstellungen, die aus der Gegenwart und den Irrtümern ihrer Wissenschaft entstammen, eine ziemliche Schwierigkeit Ihres Verständnisses finden.

Was uns zunächst in den Sinnen - ganz im Umfange der 12 Sinne - in Beziehung bringt mit der Aussenwelt, das ist nicht erkenntnismässiger, sondern **w i l l e n s** mässiger Natur. Dem Menschen der Gegenwart ist davon eigentlich die Einsicht ganz geschwunden. Daher betrachtet er es als etwas Kindliches, wenn er bei Plato liest, dass das Sehen eigentlich darauf beruhe, dass beim Sehen eine Art von Fangarmen aus den Augen ausgestreckt werde zur den Dingen hin. Diese Fangarme sind allerdings mit sinnlichen Mitteln nicht zu erkennen; aber dass Plato sich ihrer bewusst war, das beweist eben, dass er in die übersinnliche Welt eingedrungen war. Es ist in der Tat, indem wir die Dinge ansehen, nichts anderes, als nur in feinerer Weise ein Vorgang vorhanden ähnlich demjenigen, der sich abspielt, wenn wir die Dinge angreifen. Wenn Sie zum Beispiel ein Stück Kreide anfassen, so ist dies ein physischer Vorgang ganz ähnlich dem geistigen Vorgange, der sich abspielt, indem Sie die Aetherkräfte aus Ihrem Auge senden, um den Gegenstand im Sehen zu erfassen. Wenn die Menschen überhaupt in der Gegenwart beobachten könnten, so würden sie aus den Naturbeobachtungen diese Tatsachen entnehmen können. Wenn Sie sich zum Beispiel die nach auswärts gestellten Pferdeaugen ansehen, dann werden Sie das Gefühl bekommen, dass einfach durch die Stellung seiner Augen das Pferd zu seiner Umgebung in eine andere Lage versetzt ist, als der Mensch. Was da zu Grunde liegt, kann ich Ihnen am besten dadurch klar machen, dass ich folgendes hypothetisch aufstelle. Denken Sie sich, Ihre beiden Arme wären so gestaltet, dass Sie in die Unmöglichkeit versetzt wären, die Arme nach vorn zusammenzubringen, sodass Sie sich niemals übergreifen könnten. (Sie müssten stehen bleiben eurhythmisch immer bei a, könnten nie zum g kommen.) Es würde durch eine Widerstandskraft Ihnen unmöglich gemacht werden, durch die Vorwärtsrichtung der Arme diese vorne zusammenzubringen. Das Pferd ist nun in Bezug auf die übersinnlichen Fangarme seiner Augen in dieser Lage: es kann niemals den Fangarm des linken Auges berühren lassen von dem Fangarm des rechten Auges. Der Mensch ist durch seine Augenstellung eben in der Lage, fortwährend diese 2 übersinnlichen Fangarme seiner Augen miteinander sich berühren zu lassen. Darauf beruht die Empfindung - die übersinnlicher Natur

ist - von dem I c h . Würden wir überhaupt niemals in die Lage kommen, rechts und links miteinander in Berührung zu bringen wenigstens, oder würde die Berührung von rechts und links eine so geringe Bedeutung haben, wie es bei den Tieren ist, die niemals so ganz richtig die Vorderpfoten - sagen wir - zum Gebet oder zu irgend einem ähnlichen Geistigen verwenden, dann würden wir auch nicht zu einer ähnlichen vergeistigten Empfindung unseres Selbstes gelangen.

Was für die Sinnesempfindungen am Auge und Ohr überall wichtig ist, das ist nicht so sehr das Passive; es ist das Aktive, das, was wir w i l l e n t l i c h den Dingen entgegen bringen. Die neuere Philosophie hat ja manchmal Anwandlungen gehabt von etwas Richtigem und hat dann allerlei Worte erfunden, die aber in der Regel beweisen, wie weit man von der Erfassung der Sache entfernt ist. So sind in den Lokalzeichen der Lotzeschen Philosophie solche Anwandlungen von Erkenntnis der Aktivität des Willens-Sinneslebens vorhanden. Aber unser unterer Organismus, der ja ganz deutlich in dem Tastsinn, Geschmacksinn, Geruchsinn sein Verbundensein mit dem Stoffwechsel zeigt, der ist bis in die höheren Sinne mit dem Stoffwechsel verbunden, und der ist willensartiger Natur. Daher können Sie sich sagen: der Mensch steht, indem er der Natur gegenübersteht, durch sein Verstandesmäßiges der Natur gegenüber und fasst dadurch alles das von ihr auf, was in ihr tot ist, und eignet sich von diesem Toten Gesetze an. Was aber in der Natur aus dem Schosse des Toten sich erhebt, um zur Zukunft der Welt zu werden, das fasst der Mensch auf durch seinen ihm so unbestimmt erscheinenden Willen, der sich bis in die Sinne hineinerstreckt. Denken Sie sich einmal, wie lebendig Ihnen Ihr Verhältnis zur Natur wird, wenn Sie das eben Gesagte ordentlich ins Auge fassen. Sie werden sich dann sagen: Wenn ich in die Natur hinausgehe, so glänzt mir entgegen Licht und Farbe; indem ich dass Licht und seine Farben aufnehme, vereinige ich mit ih mir das von der Natur, was sie in die Zukunft hinübersendet; und indem ich dann in meine Stube zurückkehre und nachdenke über die Natur, Gesetze über sie ausspinne, da beschäftige ich mich mit dem, was in der Natur fortwährendskirbt. In der Natur ist fortwährendes S t e r b e n und W e r d e n miteinander verbunden. Dass wir das Sterben auffassen, rührt davon her, dass wir in uns tragen das Spiegelbild unseres vorgeburtlichen Lebens, die Verstandeswelt, die Denkwelt, wodurch wir das der Natur zu Grunde liegende Tote ins Auge fassen können. Und dass wir dasjenige, was in der Zukunft von der Natur da sein wird, ins Auge fassen können, rührt davon her, dass wir nicht nur unseren Verstand, unser Denkleben der Natur entgegenstellen, sondern dass wir dasjenige entgegenstellen können, was in uns selbst willensartige Natur ist. Wenn der Mensch nicht etwas, was fortwährend ihm bleibt, retten könnte aus seinem vorgeburtlichen Leben durch sein Erdenleben hindurch, wenn er nicht etwas retten könnte, von dem, was zuletzt während seines vorgeburtlichen Lebens zum blossen Gedankenleben geworden ist, dann würde er niemals zur F r e i h e i t kommen können. Denn der Mensch würde verbunden sein mit dem Toten, und er würde in dem Augenblick, wo er das, was in ihm selbst mit der toten Natur verwandt ist, zur Freiheit aufrufen wollte, ein Sterbendes zur Freiheit aufrufen wollen. Er würde, wenn er desjenigen sich bedienen wollte, was ihn als Willenswesen mit der Natur verbindet, betäubt werden denn in dem, was ihn als Willenswesen mit der Natur verbindet, ist alles noch keimhaft. Er würde ein Naturwesen sein, aber kein f r e i e s Wesen.

Ueber diesen 2 Elementen: die Erfassung des Toten durch den Verstand, und die Erfassung des Lebendigen, des Werdenden durch den Willen - steht im Menschen etwas, was nur e r , kein anderes irdisches Wesen, von der Geburt bis zum

Tode in sich trägt: das ist das **r e i n e D e n k e n**, dasjenige Denken, das sich nicht auf die äussere Natur bezieht, sondern das sich nur auf dasjenige Uebersinnliche bezieht, was im Menschen selber ist, was den Menschen zum autonomen Wesen macht, zu etwas, was er noch über demjenigen ist, was im Untertoten und im Ueberlebendigen ist. Will man daher von der menschlichen Freiheit reden, so muss man auf dieses Autonomie im Menschen sehen, auf das reine sinnlichkeitsfreie Denken, in dem immer auch der Wille lebt.

Wenn Sie aber von diesem Gesichtspunkte aus die Natur selbst betrachten, werden Sie sich sagen: Also ich blicke hin auf die Natur, der Strom des Sterbens ist in mir und auch der Strom des Neuwerdens: sterben - wiederum geboren werden. Von diesem Zusammenhang versteht die neuere Wissenschaft sehr wenig; denn ihr ist die Natur gewissermassen eine "Einheit" und sie pudzelt fortwährend durcheinander das Sterbende und das werdende, sodass alles was heute vielfach ausgesagt wird über die Natur und ihr Wesen, etwas ganz Komfuses ist, weil Sterben und Werden einfach durcheinandergemischt werden. Will man reinlich diese beiden Strömungen in der Natur auseinander halten, so muss man sich schon fragen: Wie stünde es denn mit der Natur, wenn der Mensch nicht in dieser Natur wäre?

Ja, gegenüber dieser Frage ist im Grunde genommen die neuere Naturwissenschaft mit ihrer Philosophie in einer grossen Verlegenheit. Denn denken Sie einmal, Sie stellen so einem richtigen niederen Naturforscher die Frage: was wäre es mit der Natur und ihrem Wesen, wenn der Mensch nicht darin wäre? Er wird natürlich zunächst etwas schockiert sein, weil ja die Frage ihm sonderbar vorkommen würde; aber er würde sich dann besinnen, welche Unterlagen zur Beantwortung dieser Frage ihm seine Wissenschaft gibt und würde sagen: dann wären auf der Erde Mineralien, Pflanzen und Tiere, nur der Mensch wäre nicht da, und der Erdenverlauf würde von dem Anfange an, wo die Erde noch im Kant-Laplace'schen Nebelzustande war, sich so vollzogen haben, dass alles so fortgegangen wäre, wie es gegangen ist, nur der Mensch wäre in diesem Fortgang nicht darin. Eine andere Antwort könnte im Grunde genommen nicht herauskommen. Er könnte vielleicht noch hinzufügen: der Mensch gräbt als Ackerbauer den Erdboden um und verändert so die Erdoberfläche, oder er konstruiert Maschinen und bringt dadurch Veränderungen hervor; aber das ist nicht so erheblich gegenüber den anderen Verwandlungen, welche durch die Natur selbst geschehen. Immerhin also würde der Naturforscher der Hauptsache nach sagen: es würden Mineralien, Pflanzen und Tiere sich entwickeln, ohne dass der Mensch dabei wäre.

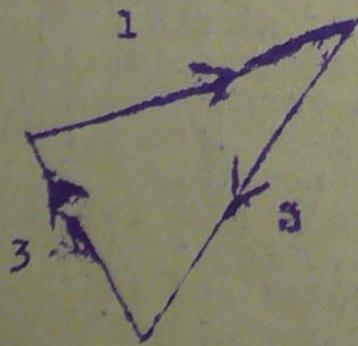
Das ist nicht richtig. Wäre der Mensch nämlich nicht in der Erdenevolution vorhanden, dann wären die Tiere zum grossen Teile nicht da; denn ein grosser Teil namentlich die höheren Tiere ist gewissermassen nur dadurch in der Erdenevolution entstanden, dass der Mensch genötigt war, seine "Ellenbogen" - ich spreche jetzt natürlich bildlich - zu verwenden. Er musste auf einer bestimmten Stufe seiner Erdenentwicklung aus seinem eigenen Wesen, in dem damals noch ganz anderes war, als jetzt in ihm ist, die höheren Tiere heraussondern, musste sie abwerfen, damit er weiterkommen konnte. Ich habe dies abwerfen schon einmal damit verglichen, dass ich sagte: stellen Sie sich ein Gemisch vor, worin etwas aufgelöst ist, und dass dann diese aufgelöste Substanz sich aussondert und zu Boden setzt. So war der Mensch in seinen früheren Entwicklungszuständen mit der Tierwelt zusammen und hat dann später die Tierwelt wie einen Bodensatz ausgeschieden. Die Tiere wären nicht in der Erdenentwicklung diese heutigen Tiere geworden, wenn der Mensch nicht hätte so werden sollen, wie er jetzt ist. Ohne den Menschen in der Erdenentwicklung würden also die Tierformen und die Erde

anderes, als der Mensch empfangen hat, als er geboren worden ist. Daher können wir sagen: die Stoffe, welche der Mensch empfängt, und auch die Kräfte, welche er mit der Geburt empfängt, die erneuert er während seines Lebens und gibt sie in verwandelter Form an den Erdenprozess ab. Es sind nicht dieselben Stoffe und Kräfte, die er bei seinem Tode an den Erdenprozess abgibt, als diejenigen waren, die er bei seiner Geburt empfangen hat. Er übergibt damit also dem Erdenprozess etwas, was durch ihn fortwährend aus der übersinnlichen Welt in den physisch-sinnlichen Erdenprozess einläuft. Er trägt bei seiner Geburt aus der übersinnlichen Welt etwas herunter; das bekommt dann, indem er ~~es~~ es einverleibt hat den Stoffen und Kräften, die während seines Lebens seinen Leib zusammensetzen, mit seinem Tode die Erde. Dadurch vermittelt der Mensch fortwährend das Herunterträufeln von Uebersinnlichem an Sinnliches, an Physisches. Sie können sich vorstellen, dass gleichsam fortwährend etwas herunterregnet aus dem Uebersinnlichen ins Sinnliche, dass aber diese Tropfen ganz unfruchtbar blieben für die Erde, wenn der Mensch sie nicht aufnehmen würde und sie durch sich der Erde vermitteln würde. Diese Tropfen, die der Mensch aufnimmt bei der Geburt, die er abgibt bei seinem Tode, die sind ein fortwährendes Befruchten der Erde durch übersinnliche Kräfte, und durch diese befruchtenden, übersinnlichen Kräfte wird der Evolutionsprozess der Erde erhalten. Ohne menschliche Leichname wäre daher die Erde längst tot.

Wenn wir das vorausgeschickt haben, können wir nun fragen: was machen nun die toten Kräfte mit der menschlichen Natur? Es wirken ja also in die menschliche Natur herein die todbringenden Kräfte, die draussen in der Natur verwaltend sind; denn gäbe der Mensch der äusseren Natur nicht fortwährend Belebung, so müsste sie absterben. Wie walten also diese todbringenden Kräfte in der menschlichen Natur? Sie walten so, dass der Mensch alle diejenigen Organisationen durch sie hervorbringt, die in der Linie vom Knochen system bis zum Nervensystem liegen. Was die Knochen und alles was mit ihnen verwandt ist aufbaut, das ist ganz anderer Natur als dasjenige, was die andern Systeme aufbaut. In uns spielen die todbringenden Kräfte herein; wir lassen sie, wie sie sind, und dadurch sind wir Knochenmenschen; in uns aber spielen weiter noch die todbringenden Kräfte herein, wir schwächen sie ab, und dadurch sind wir Nervenmenschen. Was ist ein Nerv? Ein Nerv ist etwas, was fortwährend Knochen werden will, was nur dadurch verhindert wird, Knochen zu werden, dass es mit nichtknochenmässigen oder nicht nervösen Elementen der Menschennatur in Zusammenhang steht. Der Nerv will fortwährend verknöchern; er ist fortwährend gedrängt abzusterben, wie der Knochen im Menschen immer etwas in hohem Grade Abgestorbenes ist. (Beim tierischen Knochen liegen die Verhältnisse anders, er ist ein viel lebendigerer als der menschliche Knochen.) So können Sie sich die eine Seite der Menschennatur vorstellen, indem Sie sagen: die todbringende Strömung wirkt im Knochen- und Nervensystem. Das ist der eine Pol. Die fortwährend Leben gebenden Kräfte, die andere Strömung, wirkt im Muskel- und Blutsystem und in allem, was dazu gehört. Nerven sind nur deshalb überhaupt keine Knochen, weil sie mit dem Blut- und Muskel-system so im Zusammenhang stehen, dass der Drang in ihnen, Knochen zu werden, den in Blut und Muskel wirkenden Kräften entgegensteht. Der Nerv wird nur dadurch nicht Knochen, weil ihm Blut- und Muskelsystem entgegensteht und sein Knochenwerden verhindert. Besteht im Wachstum eine falsche Verbindung zwischen Blut und Muskeln, so kommt die Rachitis zustande, was ein Verhindern des richtigen Absterbens des Knochens durch die Muskel- und Blutnatur ist. Es ist daher ausserordentlich wichtig, dass im Menschen die richtige Wechselwirkung zustande kommt

zwischen dem Muskel-Blutsystem auf der einen Seite und dem Knochen-Nervensystem auf der andern Seite. Indem in unser Auge hereinragt das Knochen-Nervensystem, etwas in der Umhüllung des Knochensystems sich zurückzieht und nur seine Abschwächung, den Nerv, hineinschickt, kommt im Auge die Möglichkeit zustande, die willensartige Wesenheit, die im Muskel und Blut lebt, mit der vorstellungsmässigen Tätigkeit, die im Knochen-Nervensystem liegt, zu verbinden. Da kommen wir wieder auf etwas, was in der älteren Wissenschaft eine grosse Rolle gespielt hat, was aber von der heütigen Wissenschaft als kindliche Vorstellung verlacht wird. Doch die neuere Wissenschaft wird schon wieder darauf zurückkommen, nur in anderer Form.

Die Alten haben in ihrem Wissen immer eine Verwandtschaft gefühlt zwischen dem Nervenmark, der Nervensubstanz und dem Knochenmark oder der Knochensubstanz. Und sie sind der Meinung gewesen, dass man mit dem Knochenteil ebenso denkt, wie mit dem Nerventeil. Das ist auch die Wahrheit. Wir verdanken alles, was wir an abstrakter Wissenschaft haben, der Fähigkeit unseres Knochensystems. Warum kann der Mensch zum Beispiel Geometrie ausbilden? Die höheren Tiere haben keine Geometrie; das sieht man ihrer Lebensweise an. Es ist nur ein Unsinn, wenn manche Leute sagen: vielleicht haben die höheren Tiere auch Geometrie, man merkt es vielleicht nur nicht. Der Mensch also bildet Geometrie aus. Wodurch aber bildet er zum Beispiel die Vorstellung eines Dreiecks aus? Wer wirklich über diese Tatsachen nachdenkt, dass der Mensch die Vorstellung des Dreiecks ausbildet, der muss etwas Wunderbares darin finden, dass der Mensch das Dreieck, das abstrakte Dreieck, das im konkreten Leben nirgends vorhanden ist, rein aus seiner geometrisch-mathematischen Phantasie heraus ausbildet. Es liegt vieles Unbekannte zugrunde den Geschehnissen der Welt, die offenbar sind. - Denken Sie sich zum Beispiel an einem bestimmten Platze dieses Zimmers stehend; sie führen zu gewissen Zeiten als übersinnliches Menschenwesen merkwürdige Bewegungen aus, von denen Sie für gewöhnlich nichts wissen, ungefähr in der Art: Sie gehen ein Stückchen nach der einen Seite, dann gehen Sie ein Stückchen zurück, und dann kommen Sie wieder an ihrem Platze an. Eine



unbewusst bleibende Linie im Raume, die Sie beschreiben, verläuft tatsächlich als eine Dreiecksbewegung. Solche Bewegungen sind tatsächlich vorhanden, Sie nehmen sie nur nicht wahr. Aber dadurch, dass Ihr Rückgrat in die Vertikale gerückt ist, sind Sie in der Ebene drinnen, in der diese Bewegungen verlaufen. Das Tier ist nicht in dieser Ebene drinnen, es hat sein Rückenmark anders liegen; da werden diese Bewegungen nicht vollführt. Indem der Mensch sein Rückenmark vertikal stehen hat, ist er in der Ebene, wo diese Bewegung ausgeführt wird.-

Zum Bewusstsein bringt er es sich nicht, dass er sich sagte: ich tanze da fortwährend in einem Dreieck. Aber er "zeichnet" ein Dreieck und sagt: das ist ein Dreieck! In Wahrheit ist das eine unbewusst ausgeführte Bewegung, die er im Kosmos vollführt.

Diese Bewegung, die Sie in der Geometrie fixieren, indem Sie geometrische Figuren zeichnen, führen Sie mit der Erde aus. Die Erde hat nicht nur die Bewegung, welche sie nach der kopernikanischen Weltansicht hat; sie hat noch ganz andere, künstlerische Bewegungen; die werden da fortwährend aus-

... und ...
 ... welche die Geometrie ...
 ... das Podakader, ...
 ... nicht erfunden; ...
 ... Es liegen in ...
 ... merkwürdige Anklänge ...
 ... eine wesentliche ...
 ... Bewusstsein ...
 ... der Geometrie, die ...
 ... eingeschaltet ...
 ... bildet er ...
 ...
 ... klicken wir auf der ...
 ... mitumfasst, und die ...
 ... der andern Seite blicken ...
 ... unseres Blut-Muskel ...
 ... Bewegung, in Form ...
 ... Werden und Entstehen ...
 ... Wir halten in un ...
 ... Menschen kön ...
 ... Werden h ...
 ... so würde eben lä ...
 ... über den Erdenproz ...
 ... grosse Kristallisation ...
 ... die einzelnen ...
 ... Kristalle der grosse ...
 ... für unsere Men ...
 ... damit auch das Leb ...
 ... die das Leben de ...
 ... werden können vom ...
 ... Hartma ...
 ... Pessimismus her ...
 ... so reif wär ...
 ... braucht auch gar ...
 ... der Beschränkthei ...
 ... wollte; weil ih ...
 ... Menschen sich eines ...
 ... die Erde durch eine ...
 ... was hätte er ...
 ... grossen Selbstmorde ...
 ... von selbst lange ...
 ... von Menschen in d ...
 ... Entwicklung nicht weit ...
 ... dieser Erkenn ...
 ... durchdringen. Es ...
 ... Dinge verstanden wer ...
 ... dass in meinen a ...
 ... kehrt, durch den ...
 ... stellen wollte, al ...
 ... eigentlich ein t ...
 ... inneren Seele ...
 ... der Mensch nicht ...
 ... geht, so wäre wied ...
 ... Naturwissenschaft ...
 ... angeführt hab ...
 ... heütige Philo ...
 ... das heis ...
 ...

geführt, und noch viel komplizierteren Bewegungen werden ausgeführt, solche Bewegungen zum Beispiel, welche in den Linien liegen, welche die geometrischen Körper haben: der Würfel, das Oktaeder, das Dodekaeder, das Ikositetraeder usw. Diese Körper sind nicht erfunden; sie sind Wirklichkeit, nur unbewusste Wirklichkeit. Es liegen in diesen und in noch anderen Körpern merkwürdige Anklänge an dieses für die Menschen unterbewusste Wissen. Das wird dadurch herbeigeführt, dass unser Knochensystem eine wesentliche Erkenntnis hat; aber Sie reichen nicht mit Ihrem Bewusstsein bis zum Knochensystem hinunter. Das Bewusstsein davon erstirbt, es wird nur zurückreflektiert in den Bildern der Geometrie, die der Mensch da als Bilder ausführt. Der Mensch ist eingeschaltet in den Kosmos. Indem er die Geometrie ausbildet, bildet er etwas nach, was er selbst im Kosmos tut.

Da blicken wir auf der einen Seite in eine Welt hinein, die uns mitumfasst, und die fortwährend im Absterben ist. Auf der anderen Seite blicken wir in alles das hinein, was in die Kräfte unseres Blut-Muskelsystems hereinragt; das ist in fortwährender Bewegung, in fortwährendem Fluktuieren, in fortwährendem Werden und Entstehen, das ist ganz keimhaft, da ist nichts Totes. Wir halten in uns den Sterbeprozess auf, und nur wir als Menschen können ihn aufhalten und bringen in das Sterbende Werden hinein. Wäre der Mensch nicht hier auf der Erde, so würde eben längst das Sterben sich ausgebreitet haben über den Erdenprozess, und die Erde wäre als Ganzes in eine grosse Kristallisation übergegangen, nicht erhalten aber hätten sich die einzelnen Krystalle. Wir entreissen die einzelnen Krystalle der grossen Kristallisation und erhalten sie, solange wir sie für unsere Menschenevolution brauchen. Wir erhalten aber damit auch das Leben der Erde reger. Wir Menschen sind es also, die das Leben der Erde reger halten, die nicht ausgeschaltet werden können vom Leben der Erde. Daher war der Gedanke Eduard von Hartmanns schon ein realer Gedanke, der aus seinem Pessimismus heraus wollte, dass die Menschheit einmal eines Tages so reif wäre, dass alle Menschen sich selbst mordeten; man braucht auch gar nicht das noch hinzufügen, was Hartmann aus der Beschränktheit der naturwissenschaftlichen Weltanschauung wollte: weil ihm nämlich das nicht genügt hätte, dass alle Menschen sich eines Tages selbst mordeten, wollte er auch noch die Erde durch eine gross angelegte Unternehmung in die Luft sprengen. Das hätte er nicht gebraucht. Er hätte nur den Tag des grossen Selbstmordens anzuordnen gebraucht — und die Erde wäre von selbst langsam in die Luft gegangen! Denn ohne das, was vom Menschen in die Erde verpflanzt wird, kann die Erdenentwicklung nicht weiter gehen.

Von dieser Erkenntnis aus müssen wir uns wieder gefühlsmässig durchdringen. Es ist notwendig, dass in der Gegenwart diese Dinge verstanden werden. Ich weiss nicht, ob Sie sich erinnern, dass in meinen allerersten Schriften immer ein Gedanke wiederkehrt, durch den ich die Erkenntnis auf eine andere Basis stellen wollte, als sie heute steht. In der äusseren Philosophie, die auf anglo-amerikanisches Denken zurückgeht, ist der Mensch eigentlich ein blosser "Zuschauer" der Welt. Er ist mit seinem inneren Seelenprozess ein blosser Zuschauer der Welt. Wenn der Mensch nicht da wäre — so meint man — wenn er nicht in der Seele wiedererlebte, was in der Welt draussen vor sich geht, so wäre doch alles so, wie es ist. Das gilt für die Naturwissenschaft in Bezug auf jene Tatsachenentwicklung, die ich angeführt habe, es gilt aber auch für die Philosophie. Der heutige Philosoph fühlt sich sehr wohl als "Zuschauer" der Welt, das heisst, in dem bloss ertötenden Element des Erkennens. Aus diesem ertötenden Element wollte

ich die Erkenntnis herausführen. Daher habe ich immer wiederholt: der Mensch ist nicht bloss ein Zuschauer der Welt, sondern er ist S c h a u p l a t z der Welt, auf dem sich die grossen kosmischen Ereignisse immer wieder und wieder abspielen. Ich habe immer wieder gesagt: der Mensch ist mit seinem Seelenleben der Schauplatz, auf dem sich Weltgeschehen abspielt. So kann man das auch in philosophisch-abstrakte Form kleiden. Und besonders wenn Sie das Schlusskapitel über Freiheit in meiner Schrift "Wahrheit und Wissenschaft" lesen, werden Sie finden, dass dieser Gedanke scharf betont ist: dass dasjenige was sich im Menschen vollzieht, nicht etwas ist, was der übrigen Natur gleich ist, sondern dass die übrige Natur hereinragt in den Menschen und dass dasjenige, was im Menschen sich vollzieht, zugleich ein kosmischer Vorgang ist; sodass die menschliche Seele ein Schauplatz ist, auf dem sich ein kosmischer Vorgang abspielt, nicht bloss ein menschlicher. Damit wird man natürlich in gewissen Kreisen heute noch schwer verstanden. Aber ohne dass man sich mit solchen Anschauungen durchdringt, kann man unmöglich ein richtiger Erzieher werden.

Nun, was geschieht denn tatsächlich in der menschlichen Wesenheit? Auf der einen Seite steht die Knochen-Nervennatur, auf der anderen Seite die Blut-Muskelnatur. Durch das Zusammenwirken beider werden fortwährend Stoffe und Kräfte neu geschaffen. Die Erde wird vor dem Tode dadurch bewahrt, dass im Menschen selber Stoffe und Kräfte neu geschaffen werden. Jetzt können Sie das, was ich eben gesagt habe: dass das Blut durch seine Berührung mit den Nerven Neuschöpfungen von Stoffen und Kräften bewirkt - zusammenbringen mit dem, was ich gestern sagte: dass das Blut fortwährend auf dem Wege zur Geistigkeit ist und dabei aufgehalten wird. Diese Gedanken, die wir in diesen 2 Vorträgen gewonnen haben, werden wir morgen miteinander verbinden und dann weiter darauf aufbauen. Aber Sie sehen schon, wie irrtümlich der Gedanke der Erhaltung von Kraft und Stoff ist, wie er gewöhnlich vorgebracht wird; denn durch das, was im Innern der Menschennatur geschieht, wird er widerlegt, und für eine wirkliche Auffassung der Menschenwesenheit ist er nur ein Hindernis. Erst wenn man wieder den synthetischen Gedanken bekommen wird, dass tatsächlich - zwar nicht aus Nichts etwas hervorgehen kann, dass aber das eine so umgewandelt werden kann, dass das eine vergeht und das andere entsteht, - erst wenn man diesen Gedanken an die Stelle des Gedankens von der Erhaltung der Kraft und des Stoffes gestellt haben wird, wird man etwas Gedeihliches für die Wissenschaft erhalten können. Sie sehen, in welcher Richtung manches, was in unserem Denken lebt, verkehrt ist. Wir stellen etwas auf, wie z. B. das Gesetz von der Erhaltung der Kraft und des Stoffes und proklamieren es als ein Weltgesetz. Dem liegt zu Grunde ein gewisser Hang unseres Vorstellungslebens, unseres Seelenlebens überhaupt, in einseitiger Weise zu beschreiben, während wir nur Postulate aufstellen sollten aus dem, was wir in unserem Vorstellen entwickeln. So finden Sie z. B. in unseren Physikbüchern das Gesetz von der Undurchdringlichkeit der Körper als ein Axiom aufgestellt: an der Stelle im Raume, wo ein Körper steht, kann zu gleicher Zeit kein anderer sein. Das wird als allgemeine Eigenschaft der Körper hingestellt. Man sollte aber nur sagen: diejenigen Körperlichkeiten oder Wesenheiten, welche so sind, dass an der Stelle des Raumes, wo sie sind, zu gleicher Zeit kein anderes Wesen gleicher Natur sein kann, die sind "undurchdringlich". Sie sollten bloss Ihre Begriffe dazu verwenden, um ein gewisses Gebiet von einem anderen abzugliedern; Sie sollten bloss Postulate aufstellen, sollten keine

ausführen. Daher habe ich immer
nicht bloss ein Zuschauer der Welt
a t z der Welt, auf dem sich die
esse immer wieder und wieder abspie
gesagt: der Mensch ist mit seinem
auf dem sich Weltgeschehen abspie
philosophisch-abstrakte Form die
das Schlusskapitel über Freiheit
eit und Wissenschaft" lesen, worin
lanke scharf betont ist: dass die
ollzieht, nicht etwas ist, was die
rn dass die übrige Natur herab
s dasjenige, was im Menschen sich
mischer Vorgang ist; sodass die
atz ist, auf dem sich ein kosm
bloss ein menschlicher. Damit
reisen heute noch schwer verstand
mit solchen Anschauungen durch
richtiger Erleher werden.
ieht denn tatsächlich in der Natur
r einen Seite steht die Knochen-
Seite die Blut-Muskelnatur. Durch
werden fortwährend Stoffe und Kräfte
rd vor dem Tode dadurch bewahrt,
fe und Kräfte neu geschaffen werden
s ich eben gesagt habe: dass das
it den Nerven Neuschöpfungen von
zusammenbringen mit dem, was ich
rtwährend auf dem Wege zur Gelbfä
en wird. Diese Gedanken, die wir
nen haben, werden wir morgen nicht
weiter darauf aufbauen. Aber die
er Gedanke der Erhaltung von Kraft
allich vorgebracht wird; denn durch
ennatur geschieht, wird er wieder
auffassung der Menschenwesenheit
erst wenn man wieder den synthet
dass tatsächlich - zwar nicht
i kann, dass aber das eine so un
s das eine vergeht und das andere
lesen Gedanken an die Stelle der
ng der Kraft und des Stoffes geht
was Gedehliches für die Wissenschaft
nen, in welcher Richtung manchen
verkehrt ist. Wir stellen etwas
der Erhaltung der Kraft und des
ein Weltgesetz. Dem liegt
Zi beschreibens, unseres
was wir

Definitionen geben, die den Anspruch erheben, universell zu
sein. So sollte man auch kein "Gesetz" von der Erhaltung der
Kraft und des Stoffes aufstellen, sondern man sollte aufsu-
chen, für welche Wesenheiten dieses Gesetz eine Bedeutung
hat. Das war gerade ein Bestreben im 19. Jahrhundert, dass
man ein Gesetz aufstellte und sagte: das gilt für alles, -
statt dass wir unser Seelenwesen dazu verwendeten, um an
die Dinge heranzukommen und zu beobachten, was wir an ihnen
erleben.

- 0 -

- 0 -

- 0 -